

Vorbemerkungen

Wir leben heute in einer Zeit, in der Politiker und Regierende oft massiv kritisiert werden. Wer eine Regierungsaufgabe übernimmt, braucht ein „dickes Fell“. Anders als in einer Diktatur hat das Volk in der Demokratie ein Recht auf dieses Kritisieren. Kürzlich sagte ein Teilnehmer eines Gesprächskreises: „Ich darf behaupten, dass der Bundeskanzler eine Pfeife ist, und muss keine Angst haben, dafür ins Gefängnis zu kommen!“ – Was sagt die Bibel zum Verhältnis zwischen Regierung und Volk? Wie haben Regierende in der Zeit des Alten Testaments ihre Aufgaben erfüllt? Gibt es vielleicht in der Bibel sogar ein Patentrezept für eine perfekte Regierung? Und welche Aufgabe übernimmt Gott dabei? Um diese und andere Fragen geht es in unserem Bibeltext.

A. Texterklärung

>> 1 Das prophetische Wort: Gott spricht

Hesekiel ist kein selbsternannter Regierungskritiker. Er ist ein Prophet, dem Gott den Auftrag gegeben hat, der Regierung und dem Volk die Wahrheit zu sagen, Verborgenes aufzudecken und Konsequenzen anzukündigen. In der biblischen Prophetie geht es nicht um „Vorhersage“, sondern vielmehr um „Hervorsage“. Nicht automatisch ablaufende Zukunftsereignisse werden „hellseherisch vorhergesagt“, sondern Gottes Sicht auf die Dinge wird aus der göttlichen Verborgenheit heraus „hervorgesagt“. Und das Wichtigste: Im Mittelpunkt der prophetischen Botschaft steht immer der Ruf: „Kehrt um! Gott gibt euch die Möglichkeit dazu!“ – Im 34. Kapitel des Hesekielbuchs offenbart Gott die Fehler der Regierenden und die Fehler des Volkes. Diese Fehler haben Konsequenzen. Gott richtet sein Volk! Die Babylonier überrennen 597 v. Chr. Juda und Jerusalem. Ein Teil der Oberschicht und des Volkes wird nach Babylon verschleppt. Unter den Deportierten befindet sich auch der Priester Hesekiel. Gott macht Hesekiel zum Propheten. Vor dem Jahr 587 v. Chr. kündigt er Gericht an. Nach dem Jahr 587 v. Chr., als die Babylonier das zweite Mal das Heilige Land einnahmen, den Tempel zerstörten und einen großen Teil der Bevölkerung nach Babylon brachten, wandelt sich Hesekiels Botschaft von der Gerichtsankündigung hin zur Heilsankündigung. Das wird auch in den folgenden Versen deutlich.

>> 2-10 Das Schelt- und Drohwort: Die „Hirten“ sind schuldig

Hesekiel wird konkret. Die Schuld der „Hirten“ wird beim Namen genannt. Dabei handelt es sich nicht um die Hirten der Schafherden in Juda, sondern um die „Hirten“ des Volkes, also um die Regierenden, die Herrschenden. – Es war damals üblich, die Herrscher der Völker als Hirten zu bezeichnen. Vor allem assyrische und babylonische Herrscher wurden „Hirten“ genannt und als Hirten auf Kunstwerken dargestellt. Die ägyptischen Pharaonen ließen sich als „Hirten für alle Leute“ anreden. Mit „weiden“ wurde die Tätigkeit des Regierens bezeichnet. Im Volk Gottes sind die „Hirten“ die Inhaber staatlicher Ämter. Kein anderer Vergleich als der des Hirten zeigt in so großer Deutlichkeit, welcher Auftrag den Regierenden von Gott übertragen wird: Sie sollen das Volk „weiden“ (2), also zum Nutzen des Volkes regieren. Dazu gehören folgende Aufgaben (siehe Vers 4): Die Schwachen stärken. Die Kranken heilen. Die Verwundeten verbinden. Die Verirrten zurückholen. Die Verlorenen suchen. Die Starken fördern. – Jedes Kind im Volk Gottes weiß, dass diese Tätigkeiten zur Pflicht und Schuldigkeit der „Tier-Hirten“ gehören. Und es weiß auch, dass Verstöße gegen diese Pflichten geahndet werden. Ausgehend von

diesem Grundwissen bewertet nun Hesekiel in Gottes Auftrag die Taten der „Menschen-Hirten“. Das Ergebnis ist erschreckend: Die Regierenden regieren nicht zum Nutzen des Volkes, sondern nur zum eigenen Nutzen. Sie „weiden“ sich selbst (2), essen das Fett (3), kleiden sich mit der Wolle (3), schlachten das Gemästete (3) und verstoßen gegen alle in Vers 4 genannten Hirtenpflichten. Ohne Bild: Sie denken nur an das eigene Fortkommen, unterdrücken das Volk, beuten es aus, „schöpfen das Fett für sich ab“, versäumen alle Pflichten einer Regierung und stehen somit unter dem Gericht Gottes. „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden“ (2). Hesekiel versäumt nicht, das Ergebnis dieses falschen Regierens zu benennen. Dabei bleibt er beim Vergleich „Hirt und Herde“: Die Schafe sind zerstreut (5). Sie sind ungeschützt gegenüber Gefahren (5). Sie irren umher. Kein Hirte ist in Sicht (6). Ohne Bild: Niemand hält das Volk mit guter Politik zusammen. Feinde überrennen das Land und plündern es aus. Niemand hat das Wohl und Wehe der einfachen Menschen im Blick. – Wichtig: Hesekiel kritisiert nicht nur die Regierung. In den Versen 17-22 kritisiert er mit gleicher Deutlichkeit das Volk. Auch hier verwendet er den Vergleich der „Herde“: Jeder will das beste Futter und zertrampelt, was er selbst nicht nutzt (18). Das Wasser der anderen wird verunreinigt (18). Die Starken drängen die Schwachen mit der Schulter – ohne Bild: mit dem Ellenbogen – beiseite (21). Deutlicher kann man das Fehlverhalten des Volkes nicht kennzeichnen: Egoismus, Futterneid, Zerstörung der Ressourcen, Rücksichtslosigkeit, Lieblosigkeit usw. Nicht nur die Regierung, sondern auch das Volk steht unter dem Gericht Gottes (20-22). – Die Katastrophe von 587 v. Chr. ist Gericht über Regierung und Volk. Die Schuld der Regierung aber wiegt besonders schwer. Gottfried Voigt schreibt: „Die Bibel ist weit davon entfernt, den einen alle Verantwortung und Schuld aufzubürden und die anderen freizusprechen. Jeder sündigt auf seine Weise. Aber das ist es ja gerade: Der Mächtige sündigt in, mit und an seiner Macht, und so wird seine Bosheit, multipliziert mit Macht, zum Verhängnis für viele.“ – So eindeutig die Schuld der Hirten ist, so eindeutig ist auch das Urteil Gottes: „Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen“ (10).

>> 11-16 Das Wort der Heilsweissagung: Gott selbst wird zum „Hirten“ seines Volkes

Gott erklärt das zukünftige „Weiden“ seines Volkes zur Chefsache (11). Das Böse hat den Menschen so fest in der Gewalt, dass menschliches Handeln nie erreichen kann, was Gott eigentlich will – ein Leben und Handeln, das völlig von Gottvertrauen, Gehorsam und Liebe bestimmt ist. „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1Mo 8,21). „Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten ...“ (Röm 3,22.23). „Das Böse im Menschen ist an der Basis ebenso wirksam wie an der Spitze, nur: ‚oben‘ bedient es sich der Hebel der Macht. Darum kann es nichts nützen, dass Jojachin den Jojakim, Zedekia wiederum den (weggeführten) Jojachin“ (Könige in Juda, Erklärung des Autors) „ersetzt und, wenn die Zeit zur Verwirklichung des vom Propheten vorausgesehenen Heils reif ist, wieder nur ein sündiger Mensch das Hirtenamt versehen wird. Gott selbst muss eingreifen. ‚Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen.‘ ‚Ich will sie weiden.‘ ‚Ich will richten‘, und das heißt ‚Recht schaffen‘. Dasselbe in anderer Sprache: Gott will seine ‚Königsherrschaft‘ aufrichten“ (Gottfried Voigt). – Was die menschlichen Hirten zerstört haben, macht der göttliche Hirte wieder heil: Er sucht das Verirrte (11.12). Er sammelt seine Herde und ruft sie zu sich (12.13). Er bringt sie zurück (16). Er weidet sie (13.14.15). Er verbindet das Verwundete, stärkt das Schwache und fördert das Starke (16). – In Hesekiel 34 zeigt sich wieder einmal, dass Gott seinem Wesen treu bleibt: Er liebt seine Menschen und tut alles dafür, dass sie nicht in der Gewalt von Sünde, Tod und

Teufel zugrunde gehen, sondern eine Zukunft haben. Und weil er dabei keine Mühe und Arbeit scheut, greift er selbst zum Hirtenstab und wird zum „Hirten“, der fehlerlos und „wie es recht ist“ (16) seine Herde weidet. – Hesekiel musste dem Volk und der Regierung sagen, dass sie selbst schuld sind an der Katastrophe von 587 v. Chr. Er darf aber auch ankündigen, dass Gott am Ende alles gut machen wird. Damit enthält unser Text nicht nur das Gerichtswort über die schlechten Hirten, sondern auch eine gute Nachricht, die Hoffnung und Freude weckt.

B. Hinweise zu Lehre und Leben

Wie „weidet“ uns Gott?

Gottes Ankündigung, selbst „Hirte“ seines Volkes zu werden, wirft manche Fragen auf. Fangen wir bei den einfachen Grundfragen an: Muss der Mensch eigentlich wirklich „geweidet“ – sprich: geleitet, regiert und geführt – werden? Hat nicht die Aufklärung gelehrt, dass der Mensch aus seiner „selbst verschuldeten Unmündigkeit“ herausgeführt werden muss? Hat nicht der Kommunismus erklärt, dass man nur die Arbeits- und Lebensbedingungen ändern muss, damit der vollkommene Mensch entstehen kann? Gottfried Voigt sieht das anders. Er schreibt: „Leitung muss sein. Autorität muss sein. Wenn wir uns geordneter Leitung entzögen, würden wir wahrscheinlich ab sofort der Tyrannei einer nicht-formellen ‚Leitung‘ verfallen.“ Ein erschreckender Beweis für die Richtigkeit dieser Vermutung ist die Zeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Formierung neuer Regierungen. In der „regierungslosen“ Zeit zwischen dem Zusammenbruch der dämonischen Naziherrschaft und der Besetzung durch die Siegermächte herrschten in vielen Gegenden Deutschlands Anarchie, Rache und das Recht des Stärkeren. Menschen wurden willkürlich beraubt oder auch umgebracht. Erst eine neue Regierung beendete diesen Zustand.

Warum siegte in der Zeit nach dem Zusammenbruch nicht das Gute? Weil der Mensch – siehe oben – böse ist von Jugend auf. Die ungezügelte und freie Entfaltung des Menschen führt immer auch zur ungezügelten und freien Entfaltung des Bösen. Der Mensch braucht Gesetz und Regierung, die das Böse eindämmen. Der Volksmund sagt: „Besser eine schlechte Regierung als gar keine Regierung.“ Damit haben wir eine erste Antwort auf unsere Frage, wie Gott die Menschen „weidet“: Gott regiert die Welt durch Gesetze und Regierungen. Paulus schreibt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet“ (Röm 13,1). Mit dieser Forderung erinnert Paulus an das Jesuswort: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mk 12,17).

Erfüllt sich hier nun die bei Hesekiel angekündigte „Hirtentätigkeit“ Gottes vollständig? Nein! Gott regiert durch die Regierungen dieser Welt hindurch. Aber das ist noch nicht alles. Da ist ja noch das Böse, das tief im menschlichen Herzen sitzt. Und genau damit kann sich der liebende „Menschen-Hirte“ Gott niemals abfinden. Gott macht keine halben Sachen! So hält er nicht nur durch Regierungen und Gesetze das Böse in Schach, sondern er schafft einen Ort, an dem das Böse besiegt wird. Dieser Ort ist das Kreuz von Golgatha, an dem Jesus Christus das Böse endgültig entmachtet. Die Prophezeiungen Hesekiels wecken eine starke Sehnsucht nach einer Zeit, in der der gute Hirte wirklich *alles* gut macht. Diese Sehnsucht nach dem „Guten Hirten“ wird in den folgenden Versen in Hesekiel 34 noch vertieft (23). Und wirklich nimmt Jesus später auf genau diese Sehnsucht Bezug, wenn er sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird

sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10,11.27.28). Somit haben wir eine zweite Antwort auf die Frage, *wie* Gott uns „weidet“. Gott „weidet“ durch den guten Hirten Jesus Christus, der die Menschen, die an ihn glauben, aus dieser Welt heraus in die neue Schöpfung rettet. So sammelt der gute Hirte seine verstreuten Schafe, formiert eine neue „Herde“ – die Gemeinde – und erfüllt damit die Verheißungen Hesekiels. Ja, er erfüllt sie nicht nur, sondern er *übererfüllt* sie sogar: Er schenkt den Seinen das ewige Leben! – Somit „weidet“ Gott die Menschen durch Regierungen und Gesetze, aber auf eine ganz neue Weise auch durch Jesus Christus, den guten Hirten. Diese Tatsache bildet die Grundlage der „Zwei-Reiche-Lehre“ Martin Luthers, die auch heute noch Gültigkeit hat. – Regierungen in dieser Welt kommen und gehen. Der gute Hirte, der uns zum ewigen Leben führt, bleibt in Ewigkeit!

Ewigkeitstauglich wird der Mensch dadurch, dass er sich im Glauben dem guten Hirten Jesus Christus unterstellt. Was dabei geschieht, beschreibt Martin Luther folgendermaßen: „Das Wunder des Glaubens steht darin, dass Christus mir die Sorge um mich selbst aus der Hand nimmt, so dass ich die Hände frei hab zu helfender Liebe dem Nächsten zugut. Der Glaube lebt sich in der Liebe aus.“ Der „Menschen-Hirte“ Gott schafft also nicht nur Gegebenheiten, die den Menschen äußerlich verändern (siehe Kommunismus), sondern er verändert den Menschen von innen nach außen. Der Glaube macht frei und führt zur gelebten Liebe. Die „Herde“ wird nicht mehr vom Egoismus getrieben. Die „Hirten“ weiden nicht mehr sich selbst. – Das Handeln des Guten Hirten ist keine Flickschusterei an einer nicht mehr zu erhaltenden alten Welt, sondern eine totale Erneuerung: „Wenn Jesus Christus, der gute Hirte, auftritt, bricht das Ganz-Neue an. Er regiert anders als je einer der in unserem Text gemeinten ‚Hirten‘ regiert hat. Ihn jammert das Volk. Die Evangelien zeigen es uns ... Wo der Geist der Macht und des Profits herrscht, das Wolfsgesetz der Konkurrenz, das herzlose Denken in Zahlen und Bilanzen, wird ein jeder nur nach seiner Brauchbarkeit, Verwertbarkeit, also nach dem eingeschätzt, was mit ihm zu verdienen ist ... Jesu Regiment besteht im Dienen, seine Überlegenheit in der grenzenlosen Selbsthingabe, seine Macht über uns in nichts als Liebe. Zweifellos: Er regiert! Es geht nach seinem Willen. Aber hier regiert wirklich einer, der nachweislich nicht das Seine gesucht hat und sucht. Gerade so ist er der *gute* Hirte.“ (Gottfried Voigt).

Wo aber ist *dieses* „Weiden“ Gottes heute nun ganz praktisch erfahrbar? Dass die Welt, in der wir leben, weit von einer friedlichen „Hirt-und-Herde-Idylle“ entfernt ist, ist unschwer in Zeitung, Internet und oft genug auch in der eigenen Familie und Gemeinde zu erkennen. Erst wenn der gute Hirte Jesus Christus als Richter und Vollender erscheint, werden sich die Verheißungen Hesekiels und anderer Propheten zu einhundert Prozent erfüllen. Bis es soweit ist, „weidet“ uns Gott genau dort, wo es bereits der Beter des 23. Psalms wahrgenommen hat, in der Welt des Glaubens. Der Glaubende, der sich vertrauensvoll vom guten Hirten weiden lässt, weiß: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ... Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“

C. Bausteine für das Gespräch

Thema: Wie Gott uns weidet

Zielgedanken:

Alle Völker haben Regierungen. Egal, um welche Regierungsform es sich handelt (Demokratie, Monarchie, Diktatur ...), es gibt immer ein „Oben“ und ein „Unten“. „Ganz oben“ regiert Gott. Er steht über allen Regierungen dieser Welt. „Gott sitzt im

Regimente und führet alles wohl ...“ (Paul Gerhardt). Dieser Glaubenssatz ist nicht immer in der Wirklichkeit dieser Welt erfahrbar. Grund: Auch Regierende sind sündige Menschen. In ihr Regieren fließt ihre Sünde ein. Zur Zeit Hesekiels waren die Sünden der Regierung – und die Sünden des Volkes – sehr groß! Gottes Regieren besteht auch darin, dass er über sein kontinuierliches Lenken und Leiten hinaus zu bestimmten Zeiten gravierend in die Geschicke dieser Welt eingreift. Dabei richtet er die Regierenden *und* das Volk (siehe Hesekeel 34,1-31). Neben der Gerichtsankündigung gibt es aber auch noch eine gute Nachricht: Da kein Mensch – egal ob „oben“ oder „unten“ – in der Lage ist, selbst den gottgewollten Zustand (Liebe, Gottvertrauen, Fürsorge ...) vollkommen in dieser Welt herzustellen, erklärt Gott das Regieren zur Chefsache. Er selbst wird zum Hirten, der die Menschen dieser Welt weidet. Die Verheißung des Guten Hirten erfüllt sich in Jesus Christus. Seit dem Christuserignis regiert Gott nicht nur durch Gesetze und Regierungen, sondern auch durch den gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus. Mit dem Kommen des Christus hat eine neue Regierungszeit begonnen: Gott richtet sein neues Reich mitten in der alten vergehenden Welt auf. Abgeschlossen wird dieser Prozess dann, wenn Christus wiederkommt. Bis dahin ist das „Weiden“ Gottes vor allem in der Welt des Glaubens erfahrbar (siehe Psalm 23).

Einstieg:

Frage an die Teilnehmer: Wer regiert unser Land – Gott oder die Bundesregierung?

Zum Verständnis des Textes:

- Was ist Prophetie?
- Wer sind die „Hirten Israels“?
- Wie werden die Hirten Israels bei Hesekeel dargestellt und worin besteht ihre Schuld?
- Welche drastische Veränderung kündigt Gott für sein Volk an?
- Wie will Gott seinen „Hirtendienst“ durchführen?
- Wie regiert Gott diese Welt?
- Welche Aufgaben hat eine Regierung?
- Warum ist Jesus Christus der „gute Hirte“?
- Welche Prophezeiungen haben sich durch den guten Hirten erfüllt und welche noch nicht?
- Wo spüren Sie, dass Gott Sie „weidet“?
- Was bedeutet Ihnen der 23. Psalm?

Aktualisierung/ Fragen/ Impulse:

- „Früher habe ich geglaubt, man muss die Gesellschaft verändern, dann ändert sich auch der Einzelne. Heute glaube ich, man muss den Einzelnen ändern, damit der die Gesellschaft verändert“ (Jean-Louis Trintignant).
- „... das ‚Gesetz des Messias‘ hebt das Gesetz des Mose dadurch auf, dass es ‚ins Herz geschrieben‘ wird (Jer 31,33; Röm 8,4). Das von außen kommende Gebot erneuert das Herz nicht; erst vom erneuerten Herzen her wird das Gebot erfüllt ... Nur ein ‚neues Herz‘ wirkt ein neues Tun“ (Julius Schniewind).
- „Die enge Verbundenheit kommt daher, dass der Hirte seine Schafe kennt. Jesus kennt uns – nicht mit der herzlosen Präzision eines Weltcomputers, erst recht nicht mit dem eiskalten Spürsinn eines Welt-Detektivs. Gewiss schließt sein Kennen auch ein Vertrautsein mit Tatsachen und Schicksalen ein, sogar den tiefen Einblick in unsere sündige Verfassung und in unsere diesbezüglichen Konten. Aber das Kennen, das hier gemeint ist, ist etwas anderes. Kennen ist – wie auch sonst in der Bibel – Lieben“ (Gottfried Voigt).
- „Es ist eine Krankheit unserer Zeit, die Scheu vor der Verantwortung“ (Bismarck).

- „Wer andere führen will, muss sich auch selbst führen lassen“ (Anselm Grün).
- „Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun“ (Molière).
- „Nicht meckern, machen“ (Helma Orosz).
- „Wir sollen Menschen sein und nicht Gott“ (Luther).
- „Die Gemeinde braucht nicht glänzende Persönlichkeiten, sondern treue Diener Jesu und der Brüder ... Die Gemeinde wird ihr Vertrauen nur dem schlichten Diener des Wortes Jesu schenken, weil sie weiß, dass hier nicht nach Menschenweisheit und Menschendünkel, sondern mit dem Wort des guten Hirten geleitet wird ...“ (Dietrich Bonhoeffer).
- „Wie ganz anders als die Menschen dachten, kam doch der Herr! Wie viel einfacher und doch viel größer! Wieviel menschlicher und doch viel göttlicher! „Wieviel weniger Richter und viel mehr Heiland“ (Johann Christoph Blumhardt).